

Der Christenbote



Monatsblatt für die deutschen evang. Gemeinden in Santa Catharina u. Mittelbrasilien

Herausgegeben von der Evangelischen Pastoralkonferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasiliens

„Der Christenbote“ erscheint monatlich mit einer Beilage: „Der Bote“ für die evangelische Frauенwelt Brasiliens und kostet jährlich 25000. Zu bestellen bei Verkäufern und Pfarrern

28. Jahrgang.

Dezember 1935.

Nummer 12

Zum heiligen Advent.

Isaias 40, 3—5.

Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg, macht auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott! Alle Tale sollen erhöhet werden, und alle Hügel sollen geniedrigt werden, und was ungleich ist, soll eben, und was höckericht ist, soll schlicht werden; denn die Herrlichkeit des Herrn soll offenbart werden, und alles Fleisch miteinander wird es sehn; denn des Herrn Mund hat's geredet.

Wie ein ausgestreckter Singer weist die Adventszeit auf das nahende Weihnachtsfest. Schon jubeln unserer Kinder und sind voller Erwartung. Die große Weihnachtsfreude winkt zu uns herüber. Aber wir kommen vom Totenfest her. Manches Herz ist wund und kann und mag nicht an Freude denken. Wir beneiden vielleicht gar die Kinder um ihre große Weihnachtsfreude. Liegt darin nicht der Sehnsuchtschrei unseres Herzens nach Freude? Ist das in aller Welt nicht die Frage so manchen bedrückten Herzens? Wann kommt mir endlich die große Freude? Innerlich geht es uns so oft wie früher dem Volke Israel in der Verbannung. Wir können es uns so recht ausmalen, wenn wir den 137. Psalm lesen, den sie dort sangen: An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten. In aller Trübsal und Mutlosigkeit begann nun der Prophet Jesaja seine Predigt, und verkündete dem Volke: Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Die Knechtschaft geht zu Ende, Freude, große Freude steht uns bevor! — So wie damals spricht das Wort auch heute zu uns: harret der Freude alle, die ihr der Freude bedürfen. Sie wird kommen, auch zu uns kommen. Es ist, als ob heute der Gottesmann vor uns hinträte und spräche:

Weg mit Kummer und Sorgen,
Schauet den neuen Morgen,
Seht unsern Herrn!
Empfange ihn gern!

Unser ganzes Leben ist Adventsstimmung. Ist's nicht stets in unserm Herzen so, daß wir warten auf ein helles Licht, das einmal unsern Lebensweg hell erleuchten wird? Die Sehnsucht nach etwas Besserem, nach künftigen Glück, trägt jeder in sich.

Wir erwarten es in unserem Beruf, für unsere Familie, für uns selbst. Je größer aber dieses Sehnen nach Glück wird, desto trüber erscheint uns das Leben in der Gegenwart. Das bleibt Wunsch und Sehnsuchtschrei unseres Herzens: Mehr Licht, mehr Freude, mehr Glück! Je größer das Päcklein ist, das wir zu tragen haben, je wunder und müder unsere Seele im Lebenskampfe geworden ist, desto größer wird unser Sehnen. Wir ahnen und wissen, daß auch auf uns wie damals auf dem Volke Israel, Gottesferne lastet. Auch wir sind Gebundene. Wir sind festgekettet an unser eigenes Ich, an unsere eigene Vergangenheit. Wir können uns nicht so bewegen, als ob wir nicht daran gebunden wären. Ja, wenn wir frei werden könnten von allem, was uns als Last auf unsren Schultern liegt, dann könnte unsere Freude beginnen. Dazu käme noch eins: Wir müßten auch freiwerden von dem Leid von der Trübsal. Wie manches wunde Herz ist da, das trägt an Wunden, die nicht vernarben wollen und nicht vernarben werden.

Aber, das wissen wir ganz genau: Kein Mensch kann solche Last und wäre es die geringste, von uns nehmen. Alle Menschenordnungen und Neuerungen bleiben da erfolglos. Da ist das in dieser Adventszeit die Freudenbotschaft für uns, daß der rechte Helfer nahe ist, dem es gelingen wird, rechte Freude ins Herz zu bringen. Gott sei Dank, daß wir diesen Halt haben! Je trüber die Zeit, desto freudiger dürfen wir den Helfer aufnehmen. So trifft uns in dieser Zeit, die freudige Nachricht: der Herr kommt! Uns mags gehen wie den 10 Aussätzigen, die lange auf den Herrn warteten. Endlich, endlich kam er und sie schrien so laut sie konnten: „Iesu lieber Meister, erbarme dich uns.“

Wenn wir so harren und warten, wandern wir recht hinein in die Weihnachtszeit, der größten Weihnachtsfreude entgegen. Nicht der ist dann am fröhlichsten, dessen Leben immer leicht und eben verlief, sondern dessen Herz wird am meisten erquickt, der weiß: hier ist die einzige wahre Freude meines Lebens: mein Heiland! Dann kommt es über ihn wie ein freudiges Gefühl nach langem Krankenlager. Die Genesung fürs Herz ist da. Nichts an Schwäche, Not und Krankheit soll zurückbleiben. Der Herr will unsre Herzen ganz gesund, ganz freudig machen. Komm Herr, mein Herz ist bereit!

P. Heinz Soboll.

Sonntagsgedanken.

Nun röhrt ihr Lüfte, euer hellstes Glockenspiel
Strömt aller Himmel Glanz, ihr Sterne wunderviel
Beschwingte Scharen, auf, aus eurer Ewigkeit
Tragt seligstes Verkünden in die Menschenzeit!
Denn wieder naht das traute Kind der Erde Flur;
Ein Gotteslächeln spielt um seiner Füße Spur;
Ein Duftatmet wie von Tausendtannenpracht;
Ein himmlisch Jubilate weckt die stille Nacht!
Da pocht der Puls, die Lippe klingt, das Haus ertönt,
Das herbste Angesicht, heut leuchtet's still verschont,
Und Kinderaugen strahlen in der Kerzen Gold,
Und Frauenhände werden vielen Herzen hold.
Wie ferns Engelrauschen geistert's durch's Gemach,
Doch lauter immer lauter quillt's und schwollt's herein
Und jetzt aufliebt Erd und Himmel insgemein.
Und ist die Not auch groß, und über groß das Leid,
S'ist Weihnacht, freue, freue dich, o Christenheit.

Hermann Trebbin.

Für besinnliche Leute.

Etwas von der Weihnachtsplage.

In einem Schweizer Blatt stand vor längeren Jahren ein ernstes, fast düsteres Weihnachtsmärchen zu lesen.

Der Teufel, so hieß es da, habe sich einst furchtbar geärgert über den himmlischen Segen des Weihnachtsfestes, das aller Menschen Herzen voll Dankes gen Himmel richtete, woher Christus gekommen sei, um sie von Schuld und Not zu erlösen. Er berief alle Höllengeister zu einem großen Rat zusammen, um ein Mittel zu finden, durch welches das verhaktzte Weihnachtsfest unzählig gemacht werden könnte. Die schlauesten und erfahrensten Häupter gaben ihre Ratschläge, der eine so, der andere anders. Aber das Gerede machte auf den schwarzen Höllenfürsten nicht den allermindesten Eindruck. Mit Verachtung und Hohn blickte er brütend vor sich hin, während sie ihre Weisheit zu Märkte brachten.

Endlich trat einer der schlauesten, Urien, auf und sprach: „Was sind das alles für dumme und erbärmliche Vorschläge! Nehmen werdet ihr den Menschen ihr Weihnachtsfest nie! Sie haben zu deutlich gespürt, wie süß und angenehm es für sie ist. Nein, ihr müßt ihnen das Fest lassen, aber es unmerklich in etwas ganz anderes verwandeln. Macht ein großes Geschenkfest daraus, denn Geschenke wollen sie alle haben. Stachelt sie an, immer mehr einander zu überbieten mit gegenseitigen Geschenken! Laßt die Hausmutter in Vorbereitungen aufgehen für süße Backwaren, für Festessen, für Bescherungen ihrer und anderer Kinder! Laßt sie nicht mehr zu Atem kommen über lauter Rüsten und Backen, Kauen und Packen! Laßt den Schenkzwang an Gaben, Spielsachen, Kleidern, Blumen, Luxusgegenständen so weit gehen, daß sie weit über ihre Mittel Geld ausgeben und darüber in Sorgen geraten! Laßt sie so davon beherrscht werden, daß, während die Orgeln und Glocken brausen und die Weihnachtspredigten erklingen, die Männer an den Erfolg des Weihnachtsgeschäfts, die Frauen an den Festbraten, die Kinder an ihre Puppen und Bleisoldaten denken, die einen über die vielen Bescherungen seufzen, die sie mitmachen müssen, die anderen über die dürftigen Gaben grossen, die ihnen zuteil geworden. So müßt ihr's anfangen, um das Weihnachtsfest unter der Hand zu etwas ganz anderem zu machen, als es sein soll, und ich wette tausend gegen eins, wenn ihr so in diesen Strudel von irdischen Sorgen und Gedanken, von Hast und Eile hineingebracht, dann fällt es ihnen gar nicht mehr ein, an den Sohn Marias zu denken. Das ist mein Rat“. Damit machte Urien eine höfliche Verbeugung vor seinem höllischen Fürsten und trat in die Reihen zurück.

Als Satan diesen Rat hörte, sprang er mit unbändiger Freude auf von seinem Thron und rief mit furchtbarer Stimme: „Bravo, bravo, Urien! Du bist ein gescheiter Kopf, du hast den besten Rat gegeben!“ Und er gab Befehl, den Plan alsbald auszuführen.

Das ist nur ein Märchen, aber es enthält viel bittere Wahrheit. Man merkt's in Stadt und Land. Hüte dich! Nur in der Stille kann man sich bereiten auf ein gesegnetes Fest!

Für Väter und Mütter.

Was ein Kind vermag.

Es war im „wilden Westen“ Nordamerikas. Man hatte Gold entdeckt und die Zeitungen berichteten von großen Funden. Da ergriff viele Menschen der Goldhunger, und sie machten sich auf nach dem gelobten Land, wo man Gold aus dem Boden graben oder aus dem Sand der Flüsse herauswaschen konnte. Es waren nicht die Besen, die sich da zusammenfanden. Abenteurer, rohe Gesellen, Verbrecher, liederliches, verdorbenes Volk. Spielen und Trinken, Fluchen und Zanken, Mord und Gewalttat waren an der Tagesordnung. Eine Obrigkeit, eine Polizei, die dem hätte wehren können, war in dem fernen, unwirtlichen Lande nicht vorhanden. Und von Gottesfurcht wußten diese Menschen nichts mehr.

Irgendwo in der Wildnis lebte ein Trupp solcher Goldgräber, die waren womöglich noch schlimmer als die anderen, verwegenen Gesellen, die meisten mit einer Untat auf dem Gewissen, schmutzig und verkommen, der Schrecken der ganzen Gegend. Ihr Lager aus einer Anzahl elender Hütten, auf einer Rodung mitten im Urwald. Weil es so wüst bei ihnen zuging, nannte man sie nur „das Brüllerlager“. Es waren lauter Männer. Nur ein Weib hatte sich in diese Umgebung verirrt, das war auch nichts wert, es passte zu dieser Gesellschaft. Ihm ward eines Tages ein Kindlein beschert, ein kleiner Knabe. Über seiner Geburt starb die Mutter. Das war ein großes Ereignis im Lager und eine schlimme Verlegenheit. Was sollten die Männer allein mit dem Kindlein anfangen? Nun, unter all dem Schutt von Roheit und Gemeinheit, der ihre Seelen bedeckte, glimmte doch noch ein Fünklein menschlichen Gefühls. Das erwachte in diesem Augenblick. Sie alle wollten das kleine Wesen sehen, drin in der Hütte, neben der toten Mutter. Auf leisen Sohlen schllichen sie hinein, unwillkürlich zog der erste seinen Schlapphut herunter, still gingen sie an dem Kind vorüber und warfen einen scheuen Blick nach ihm hin. Der Verworfenste einer, sonst rührte er sich nur seiner Mordtaten und spielte nur mit seinem Revolver, jetzt war er stolz darauf, daß das Kind sich ihm zugewandt und einen Moment mit seinen kleinen Händchen nach seinem Dauern gegriffen hatte. Von ihrer Habe legten sie für den Kleinen mehr als 200 Dollars zusammen. Die Mutter wurde beerdig; und nun beschloß die ganze Rotte, das Kind im Lager zu behalten und für dasselbe zu sorgen. Sie alle miteinander, denen dies merkwürdige Geschenk zugefallen war, betrachteten sich alle für sein Wohl verantwortlich, aber einer von ihnen, der früher selbst Kinder gehabt, wurde mit der besonderen Pflege des Kleinen beauftragt. Und siehe, er erfüllt diese ihm so ungewohnte Aufgabe mit der größten, rührendsten Sorgfalt. Er gibt dem Kinde zu trinken, er hätschelt es, er herzt es, er trägt es umher, wenn es schreit, er spielt mit ihm, und die anderen alle, sie kommen wieder und wieder, um nach dem kleinen Wesen zu schen, das zum Mittelpunkt des Lagers geworden ist.

Das Kind hat keinen Namen. Da wird es getauft. Sein Pflegevater verrichtet die Handlung, ungeschickt und unfeierlich genug, aber doch nicht ohne Ernst. Zum ersten Male wieder nach langer Zeit wird dabei der Name Gottes ausgesprochen, nicht zum Spott oder Fluch, sondern mit einer gewissen Ehrfurcht. Die Männer fühlen, es ist mit diesem Kind etwas Gutes zu ihnen gekommen. So geben sie ihm den Namen „das Glück“, Tommy Glück.

Das Kind gedieh prächtig. Und sieh, unter seinem stillen Einfluß bahnte sich eine förmliche Wiedergeburt des „Brüllerlagers“ an. Ihm zu Liebe, aus Rücksicht auf sein Wohl, ihm zu Ehren bequemten sich die ruchlosen Menschen allmählich zu einer Änderung ihrer Sitten. Ein menschenwürdiges Obdach wurde für den Kleinen gebaut und eingerichtet. Bald folgten ihm andere saubere, ordentliche Häuschen. Sonst hatte man in Schmutz und Unordnung dahingelebt. Wer jetzt das Kind besuchen wollte, der mußte sauber gewaschen und ordentlich angezogen sein. Sonst hatte wüster Lärm und rohes Gejohl das Lager erfüllt. Aus Rücksicht auf die Ruhe des Kleinen wurde man stiller, anständiger, gesitteter, friedlicher. Sonst hatten sie nur nach Gold gesucht. Jetzt, wenn einer eine schöne Blume fand oder einen glänzenden Kieselstein — wie stolz war er, es dem

Kinde zum Spielen zu bringen. Um das, was man für das Kind brauchte, besser herbeischaffen zu können, bauten sie einen ordentlichen Weg nach der nächsten Stadt. Der Expressbote, ihr einziges Bindegeld mit der sie umgebenden Welt, erzählte manchmal wunderbare Geschichten von dem Lager. „Die Brüller“, sagte er einst, „haben da eine Strafe, vor der sich alle Strafen in der Stadt verkriechen müssen. Um ihre Häuser haben sie Weinstöcke und Blumen, und zweimal am Tag waschen sie sich, und sie beten ein Wickelkind an“.

Nun, sie selbst fühlten sich bei dieser Wiederkehr einiger Gesittung jedenfalls wohl. Sie hatten wieder etwas zu lieben, für jemand zu sorgen. Gute Triebe waren wieder erwacht. Es waren schöne Tage. Das „Glück“ war mit ihnen. Schon plante man, wie dem Kinde eine gute Bildung gegeben werden könnte. Denn es stand allen fest: es sollte gut, rechtschaffen, anständig, gottesfürchtig erzogen werden. Da griff eines Tages das Schicksal grausam ein. In einer Nacht wurde das ganze Lager durch eine plötzlich hereinbrechende Überschwemmung weggefegt. Das Kind kam dabei ums Leben. Aber nicht, ohne daß zwei seiner bei dem Versuche, es zu retten, ihr Leben eingefordert und dran gegeben hätten. Zum größten Opfer hatte das Kind sie entflammt.

Was ein Kind vermag! Ich habe diese Geschichte einem amerikanischen Erzähler nacherzählt. Wir leben in geordneteren Verhältnissen, als er sie vor Augen hatte. Wie oft hat doch auch unter uns schon ein Kind solche Macht und solchen Einfluß bewiesen, hat entzweite Herzen wieder zusammengeführt, hat eine locker gewordene Ehe wieder eingerenkt, rohe Herzen gesittigt, hat selbst tüchtige Menschen zur Selbstverleugnung und zu Opfern erzogen, hat in harten gemeinen Seelen gute reine Gefühle erweckt, ist seinen Eltern und seiner Umgebung zum Segen geworden.

Was ein Kind vermag. Zu Weihnachten stehen wir alle im Geist an der Krippe des Christkinds. Das hat bei seiner Geburt schon Himmel und Erde in Bewegung gesetzt. Die Menge der himmlischen Heerscharen hat sich aufgemacht und hat ihm ihre Huldigung dargebracht. Und Menschen von nah und fern sind herbeigeeilt, die Hirten von Bethlehems Flur und die Weisen des fernen Morgenlandes. Gewiß sind diese Menschen nicht von dem Kinde geschieden, ohne in ihren Seelen neue gute Triebe mit heimzunehmen. Wir wissen noch besser als sie, wie dies Gotteskind die Menschenwelt verändert und erneuert hat. Möchte sich seine Kraft auch an uns bewähren!

Für die Jugend

Blind und taub.

Vor Weihnachten ist doch eine merkwürdige Zeit. Da bekommen Väter und Mütter eine Krankheit, die sonst nur vor ihren Geburtstagen aufzutreten pflegt: sie werden blind und taub. Dabei ist es sehr sonderbar: sie leiden nicht im ganzen Hause an dieser Krankheit, sondern nur in bestimmten Stuben. Die Mutter sieht sonst alles, was im Hause vorgeht; tritt sie hingegen in das Zimmer ein, indem ihre beiden kleinen Töchter eifrig an einer Handarbeit sitzen, dann merkt sie nicht, wie die Kinder plötzlich die Handarbeit verstehen und schrecklich heimlich tun. Und der Vater hat sonst so scharfe Ohren! Wenn sein Sohn auf der Geige übt, dann hört er oben in seinem Arbeitszimmer jeden falschen Ton und ruft plötzlich die Treppe hinunter: „Cis, Junge paß doch auf!“ Aber vor Weihnachten ist er taub. Der Sohn übt an einem neuen Stück und greift manchmal jämmerlich daneben, aber der Vater merkt nichts.

Warum sind wohl die Eltern vor Weihnachten so anders als sonst? Nun ganz einfach! Die Kinder machen Weihnachtsarbeiten! Wenn da die Eltern nicht blind und taub wären, sondern schon vorher sahen und hörten, was Kindesliebe für sie bereitet, dann würden nachher die Freude nicht halb so groß sein. Nach Weihnachten ist die merkwürdige Krankheit dann auch plötzlich verschwunden, und die Eltern haben wieder scharfe Augen und Ohren.

Wenn Eltern vor Weihnachten, blind und taub sind, so sind die Kinder ganz zufrieden, denn da brauchen sie sich mit ihren Weihnachtsarbeiten nicht so zu verstecken. Aber, nun denkt einmal, Weihnachten wäre da, unter dem Weihnachtsbaum wären die Geschenke ausbreitet, und durch die helle Weihnachtsstube schallte es: „Sieh, Mutter diese Decke habe ich für dich ge-

stickt! Höre mal Vater, dieses Stück habe ich für dich eingebübt!“ Wie wäre es, wenn dann Vater und Mutter auch taub und blind wären und die Geschenke nicht ansehen und die mühsam eingesetzten Stücke nicht hören wollten?

Geraedeso ist es heute mit dem großen Weihnachtsgeschenk, das Gott uns schon seit 1900 Jahren hinhält! Christ, der Retter ist da! Aber viele Menschen sehen ihn nicht und hören nicht die freundliche Stimme, die uns einlädt ins Himmelreich. Das ist Gottes Schmerz zu Weihnachten.

Darum möchte ich jeden, der dies liest bitten: Vergiß die wichtigste Weihnachtsarbeit nicht! Mache deine Augen helle und halte deine Ohren offen, damit du nicht blind und taub bist, wenn das große Weihnachtsgeschenk vor dir liegt.

Kirchliche Umschau.

Kirchenverwaltung und Bekenntnis in Deutschland.

D. a. D. Die Bedeutung des Gesetzes „zur Sicherung der Deutschen Evangelischen Kirche“ das am 28. September erlassen wurde für die kirchenpolitische Entwicklung im deutschen Protestantismus sollte man natürlich nicht unterschätzen. Denn es ist gewiß ein ungewöhnlicher Vorgang, der den Ernst der Krisis der evangelischen Kirche in Deutschland zeigt, wenn durch einen Gesetzgebungsakt des Staates ein Mitglied der Reichsregierung zum obersten Gesetzgeber und Verwalter der evangelischen Kirche bestellt wird. An den grundsätzlichen Beziehungen von Staat und Kirche dürfte dieser Vorgang jedoch nichts ändern.

Auch das Dritte Reich steht in der Tradition der deutschen kirchenpolitischen Entwicklung, die Legitimierung des Reichsnisters Kerrl zum staatlichen Treuhänder in der Deutschen Evangelischen Kirche bestätigt darum im Grunde genommen nur, daß auch der neue Staat der Entwicklung seiner Kirchen keineswegs gleichgültig gegenübersteht, ohne daß seine Interessennahme dabei irgendwie in die religiöse Glaubensphäre als solche eindringen will. Bei einer objektiven Wertung dieses kirchenpolitischen Vorgangs kann also nicht übersehen werden, daß der Staat sich zwar für die organisatorische Neuordnung des evangelischen Kirchenlebens als mitverantwortlich erklärt, daß aber von seiner Seite nicht der geringste Eingriff in das religiöse Bekenntnis der Kirche beabsichtigt ist.

Die kirchliche Einheit des deutschen Protestantismus sollte durch die Kirchenverfassung vom 11. Juli 1933, die vom Staat durch Reichsgesetz sanktioniert wurde, geschaffen und fundiert werden. Der Zusammenschluß jener Unzahl von größeren und kleineren Landeskirchen, die sich aus der dynastischen Zersplitterung des früheren Reichs entwickelt hatten, zur einheitlichen „Deutschen Evangelischen Kirche“ fand seinerzeit auf keiner Seite Widerspruch. Dieses bedeutsame kirchenorganisatorische Reformwerk konnte aber nicht vollendet werden, weil inzwischen ein Kirchenstreit aus anderen Gründen entbrannte, durch den eine organische Fortentwicklung zur innerlich und äußerlich gefestigten Reichskirche schließlich unmöglich gemacht wurde. Die vorgesehenen Organe der „Deutschen Evangelischen Kirche“, die im Aufbau von unten nach oben gedacht waren, konnten nicht in Funktion gebracht werden, weshalb auch die Stellung der obersten Spitze, des Reichsbischofs, bis heute gewissermaßen in der Luft hängen blieb.

Das Ermächtigungsgesetz für den Reichsminister Kerrl bedeutet nun, daß der Staat die Wiederherstellung der kirchlichen Ordnung mit seiner Hilfe für geboten erachtet, nachdem es klar geworden ist, daß die kirchlichen Gruppen, dazu allein außerstande sind. Eine Parteinahme des Staates für die eine oder die andere kirchenpolitische Richtung wird sich damit zweifellos nicht verbinden, weshalb auch die inneren, bekenntnismäßigen Auseinandersetzungen im deutschen Protestantismus dadurch in keiner Weise berührt werden dürfen.

Buenos Aires. Die Gemeinde Buenos Aires, die am 18. Oktober 1933 das 90jährige Bestehen mit einem großen evangelischen Feiertag, an dem nicht nur die Deutschen, sondern auch die nichtdeutsche Bevölkerung teilnahm, feierte, ist seither nicht unwesentlich gewachsen. Sie hat jetzt die Möglichkeit, regelmäßig Radiogottesdienste in deutscher Sprache abzuhalten. Bis nach Patagonien hinunter oder bis in den Chaco hinauf werden sie von dem sehr zerstreut wohnenden deutschen Siedlern und Farmern gehört.

Die Lutherbibel in neuer Auferstehung.

Von Kirchenrat D. Risch, Stuttgart.

Das Jahr 1534 war für Deutschland ein Bibeljahr sondergleichen. 1534 hatte Luther sein gewaltiges Werk der Bibelverdeutschung in 12jähriger Arbeit vollendet. Ende desselben Jahres durfte die erste vollständige Lutherbibel im deutschen Sprachgewand die Druckerei verlassen. Mit Spannung und Sehnsucht hatte ganz Deutschland diesen Augenblick erwartet. Diese erste Lutherbibel von 1534 dürfen wir uns aber nicht nach Art unserer heutigen Haus- und Schulbibel vorstellen. So war z. B. diese erste Bibel ein schweres zweibändiges Werk von fast 2000 Seiten. Schon der äußere Umfang nötigt uns Achtung und Ehrerbietung vor Gottes Wort ab. Schlagen wir sie auf, so überrascht uns das schöne klare Druckbild. Der Drucker hat große kräftige Buchstaben gewählt, welche auch alte Augen noch gut lesen können. Die Bibel ist zugleich ein Bilderbuch, mit 125 Holzschnitten geschmückt, welche die biblischen Vorgänge und Personen ins Deutsche überträgt deutsche Landschaft, deutsche Städte und Dörfer, deutsche Männer und Frauen. Die Anfänge der einzelnen Kapitel bilden wunderolle Zierbuchstaben. Es ist eine Freude für die Augen in ihr zu blättern.

Solch eine Bibel war ein wertvoller Besitz. Sie kostete 2 Gulden und 8 Groschen; nach damaligen Geldwert war das schon ein kleines Vermögen. Ein fleißiger Handwerker musste mehrere Monate arbeiten, um soviel Geld zusammenzubringen. Als kostbares Familienstück vererbte sie sich auf Kind und Kindeskind. Auf der leeren Vorderseite war oft die Familienchronik geschrieben. Erwachsene suchten in ihr Trost, Licht und Kraft, aber auch schon die kleinen Kinder hatten ihre Freude an den schönen Holzschnitten und Zierbuchstaben.

Es gibt viele Ausleger der Bibel, wir brauchen sie. Die Bibel ist ein Buch voll tiefer Geheimnisse. Zu den besten Auslegern gehören aber die Maler, wenn sie in lebendiger anschaulichkeit das, was sie Gott in der Bibel hat schauen lassen, uns vor Augen malen. Möchte die Schäferbibel vielen Bibellesern diesen Dienst leisten.

Wir müssen unserem Volke die Bibel wieder nahe bringen und dürfen keinen Weg unversucht lassen, der zu diesem Ziele führt. Sehr verheissungsvoll ist der Weg, den Luther gleich von Anfang an eingeschlagen hatte, dieses Buch der Bücher mit allem zu schmücken, was es dem Herzen des deutschen Volkes lieb und wert machen musste. Diesen Weg hat auch jetzt wieder die Stuttgarter Privileg. Württ. Bibelanstalt in der „Rudolf Schäfer-Bibel“ seit 1929 eingeschlagen. Die warme Aufnahme, die dieses Werk gefunden hat, erweist, daß damit vielen ein wertvoller Dienst erwiesen worden ist. Der hat auch wirklich einen kostlichen Besitz, der sie sich erwirbt, und es gibt kaum ein schöneres Geschenk als diese Bibel, die uns Gottes Wort mit der Auslegung eines gottbegnadeten Künstlers darbietet.

Aus aller Welt.

Brasilien. Nationalfeiertage. Der Bundespräsident hat den Beschluß des Bundeskongresses zugestimmt, der folgende Nationalfeiertage festsetzt: 1. Januar: Universelle Verbrüderung, 21. April: Tiradentes Tag, 1. Mai: Fest der Arbeit, 3. Mai: Entdeckung Brasiliens, 16. Juli: Verfassungstag, 7. September: Unabhängigkeit Brasiliens, 12. Oktober: Entdeckung Amerikas, 2. November: Allerseelen, 15. November: Proklamierung der Republik, 25. Dezember: Weihnachtsfest.

Der Außenminister Dr. Macedo Soares hat dem italienischen Botschafter mitgeteilt, daß Brasilien sich nicht an den Sanktionen gegen Italien beteiligen werde. Vielmehr behalte seine Regierung sich volle Handelsfreiheit vor, die ausschließlich von den Interessen des eigenen Landes bestimmt werde.

Deutschland. Die neue Reichskriegsflagge ist am 7. November zum ersten Male gehisst worden. Die Reichskriegsflagge ist ein rotes Rechteck auf dessen Mittelachse sich eine zweimal schwarz geränderte Scheibe mit einem Hakenkreuz befindet. Unter der weißen Scheibe liegt ein viermal weiß und dreimal schwarz gestreiftes Kreuz. Im inneren oberen Felde steht ein weiß gerändertes eisernes Kreuz.

Vor Beginn des Winterhilfswerkes 1935/36 gab der Reichsbeauftragte einen Bericht über das Vorjahr. 1,5 Millionen frei-

willige Helfer haben 14 Millionen hilfsbedürftige Menschen betreut. Nur 5000 Helfer sind gegen Entgelt tätig gewesen. An Sachspenden wurden 110 Millionen Mark, an Geldspenden 213 Millionen Mark aufgebracht. — Nach den ersten Ergebnissen ist zu erwarten, daß das vorjährige Winterhilfswerk von dem diesjährigen noch übertrffen wird.

Nach vorläufigen Feststellungen verließen im ersten Halbjahr dieses Jahres 4516 Auswanderer die deutsche Heimat, um nach Übersee auszuwandern. Nach den Vereinigten Staaten gingen 3720, nach Kanada 93, nach Argentinien 276, nach Brasilien 214, nach Afrika 24 Personen.

Italien — Abessinien. Die Operationen der Italiener schreiten langsam vorwärts. Durch starke Regenfälle wurden sie einige Zeit ganz still gelegt.

Die im Völkerbund zusammengeschlossenen Mächte sind wegen des von Italien verursachten Kriegsfalles zu Sanktionen geschriften, d. h. sie haben die Waffenlieferungen nach Italien gesperrt ebenso wie jeden Kredit. Auch auf die zur Kriegsführung erforderlichen Roh- und Hilfsstoffe soll diese Sperrung ausgedehnt werden. Österreich und Ungarn haben sich den Sanktionen nicht angeschlossen.

Im Kampf des Unglaubens.

Annahme von Liebesgaben hat Verurteilung zur Folge. Als Grund der Verurteilung der evangelischen Pastoren wie auch einer ganzen Anzahl anderer Personen evangelischer Bekennnis, deutscher Bauern aus den Kolonien in der russischen Ukraine, wird angegeben, daß sie Unterstützung und Liebesgaben aus dem Ausland angenommen hätten! Bis vor kurzem wurde noch immer versichert, daß die russische Regierung die Übersendung von Liebesgaben nicht hindere und daß diese im allgemeinen auch bei richtigem Verfahren ihre Bestimmungsadressen erreichten. Jetzt ist also auch dort, wo Hunger und Not herrschen, die glaubensbrüderliche Hilfe nicht nur unmöglich, sondern man bedroht die armen Empfänger sogar mit der Todesstrafe! In wenigen aber wird in der nächsten Sitzung des Völkerbundes der Vertreter dieses Staates präsidieren, der sich ein solches, allen Grundsätzen nicht nur des Christentums, sondern der Menschlichkeit widersprechendes Verfahren zuschulden kommen läßt.

„Evangelisches Gemeindeblatt in Polen“.

Zur Frage der herrenlosen Kinder, die jetzt wieder erneut in den Vordergrund getreten ist, hat die Sowjetregierung ein neues Dekret erlassen, das die Verwahrlosung und Auflösungsfähigkeit der Kinder endgültig beseitigen soll. Die Polizei erhält besondere Vollmachten zu Maßnahmen gegen jugendliche Herumtreiber. Eltern, die ihrer Erziehungspflicht nicht nachkommen, werden mit Geldstrafen belegt. Zahlreiche in der Presse in den letzten Wochen behandelte Fälle unbegreiflicher Gleichgültigkeit von Eltern ihren Kindern gegenüber zeugen davon, wie verhängnisvoll sich der mangelnde Schutz der Ehe und die Zerstörung der Familie für den Nachwuchs ausgewirkt hat.

„Evang. Deutschland“.

Bekennermut.

Zum 250jährigen Jubiläum
der hugenottischen Einwanderung.

Von Lic. Walter Nordmann.

Schicksalstage der Evangelischen vor 250 Jahren! Am 18. Oktober 1685 unterzeichnete Ludwig XIV. in Fontainebleau die Aufhebung des Edikts von Nantes. Die Reformierten Frankreichs wußten, was das bedeutete: Tod, Gefangenschaft oder Auswanderung, auch wenn der Minister Louvois nicht noch ausdrücklich hinzugefügt hätte: „Der König wird niemanden in seinem Reich dulden, der nicht zu seiner Religion gehört“. Aber vom kleinen Brandenburg her kam eine Antwort, die den Sonnenkönig zornig aufzähmten ließ: Am 29. Oktober lädt der Große Kurfürst die Evangelischen Frankreichs ein, in sein Land zu kommen. In vorahnendem Gefühl kommender preußischer Größe setzt er das Edikt von Nantes fort in seinem Edikt von Potsdam. Tagelang war sein Name in vieler Mund. Hier war

jenen Mannesmut der Hohenzollern, den man in Frankreich im Lauf der Jahrhunderte mehrfach feststellen mußte. Aber hinter seinem Ruf an die reformierten Glaubensgenossen scheint mehr als nur Fürstenmut gestanden zu haben, mehr auch als die Weisheit eines klugen Herrschers, der sein menschen- und kulturarmes Land auffüllen wollte. Es war bei ihm auch das Bewußtsein um evangelische und reformierte Verbundenheit, das ihn veranlaßte, dem edlen Willen der Hugenotten in Brandenburg Freistatt zu geben. Bejahte doch der Große Kurfürst an seinem Teil die reformierte Tradition seiner Vorfahren, hatte er doch reformiertes Christentum in Holland mit eigenen Augen gesehen und reformierte Eigenart spiegelte sich in jenem Fahnenspruch eines seiner Regimenter: „Dein Zweck allein! Sei Gottes Ehr!“

Viel bitteres Erleben lag hinter den Hugenotten, als sie aufatmend deutsches Land betraten. Wohl hatte das Edikt von Nantes 1598 der kleinen Herde der Reformierten in Frankreich politische und kirchliche Rechte gegeben. Die politischen Rechte waren ihr offen unter dem berüchtigten Kardinal Richelieu genommen worden, die Glaubensfreiheit entwand man ihr heimlich in einem Kampf, dem jedes Mittel recht war. Bekannt ist die Methode des Kinderraubs, mit der man evangelische Kinder in katholische Heime lockte oder zwang. Bekannt sind die Dragonaden, die Militärkommandos, in evangelischen Dörfern, die Leib und Seele der Einwohner solange marterten, bis die Gequälten abfielen. Besämenswert war der Menschenkauf: Uebertretende wurden aus einer Kasse bezahlt, zu der auch der König beisteuerte; es wurden Tarife je nach der sozialen Stellung des Abtrünnigen festgesetzt. Und hinter dem laueren Maßnahmen, wie sie die bolschewistische Tscheke heute übt: Man ließ Menschen wochenlang nicht schlafen, um sie an den Rand des Wahnsinns zu treiben; man tötete die Prediger; man legte Predighörer auf Lebenszeit in den Kerker oder schmiedete sie auf die Galeeren fest. Selbst die Toten fanden keine Ruhe und wurden auf den Schindanger geworfen.

Tausende und Abertausende sind schwach geworden und schwer ab, aber in anderen Tausenden glühte das Feuer des Bekennermutes. Zumal der furchtbare Frondienst bei Wind und Wetter auf den Galeeren, wo man, nackt bis zum Gürtel, Tag und Nacht auf der Bank hockte, den Peitschenhieben der Vögte ausgesetzt, diese Hölle menschlicher Trostlosigkeit weist Beispiele erschütternden Glaubens und Bekennens auf. Wie schreibt Marolles, einst königlicher Rat, Jahrzehnte später von der Galeere an seine Gattin? „Läßt uns den Blick erheben zu dem herrlichen Lohn, den Gott seinen Kindern verheißt“. In vielen Ländern wallt das Mitleid der Evangelischen auf. Aber allein der Große Kurfürst wagt den Schritt in die Tat der Politik und die Sünden frivoler Jahrzehnte in einer Tat der „Massenbekhrung“ abwaschen wollte.

Am mutigen Schritt des Großen Kurfürsten erfüllte sich die Verheißung des Wortes: „So wird euch solches alles zufallen“. Aus dem Gnadenakt an die Vertriebenen wurde eine staatsmännische Weisheit, die sich reich verzinst. Denn die Flüchtlinge waren nicht der Auschluß Frankreichs, sondern Menschen des Fleisches, der Intelligenz, der Kultur. Bewahrt auf vielen Gebieten, nahmen sie Frankreichs Wohlstand auf lange Jahrzehnte mit. Als Kaufmänner, Seefahrer, als Industrielle, Kunstmaler und Gartenbauer dienten sie der neuen Heimat. So stark rauschte Franzosenblut in die Adern des Brandenburger Landes, daß eine Zeitlang die Bevölkerung Berlins fast zu einem Drittel aus Franzosen bestand und bereits wenige Jahrzehnte nach der Einwanderung die Hugenotten die Träger der höheren Bildung in Berlin waren. Und dem Handel Frankreichs erwuchs im Fleisch der Hugenottenflüchtlinge eine Konkurrenz, deren Auswirkungen bis heute spürbar sind. Mehr noch: Die Hugenotten wurden die Erstlinge jenes großen Wanderzuges, der von Zeit zu Zeit an die Tore Brandenburgs und später Preußens klopfte. Ihnen folgten Schweizer und oberdeutsche Reformierte, die unter den ersten Königen das von der Pest verödeten Ostpreußen auffüllten, ihnen folgten die von Firmian vertriebenen Salzburger, deren Exulantentried auf vielen deutschen Straßen erscholl, ihnen folgten die böhmischen Brüder, die in und um Berlin Heimat fanden. Es war nicht immer leicht, die Fremden einzugliedern, den Reformierten unter ihnen schlug viel Misstrauen seitens der einheimischen Lutheraner entgegen und nicht immer hatten, im Gegensatz zum weisen Ernst der hohenzollernfürsten, die Beamten

am grünen Tisch Eignung, das Feuer rechtzeitig zu ersticken. Aber im ganzen war die Einwanderung ein Segen.

Aber darüber hinaus brachten die Hugenotten auch der evangelischen Kirche reichen Gewinn. Bedenkt man, daß allein in der Mark Brandenburg 19 französische Kolonien entstanden, so läßt sich unschwer vorstellen, welchen starken Eindruck von evangelischem Bekennertum die Flüchtlinge in diese von der Gegenreformation kaum berührten, oft kirchlich gleichgültigen Gebiete brachten. Der Gottesgeist, der in Gemeinden lebt, die Verfolgung erlitten haben, trug seinen Hauch auch in die umliegenden lutherischen Gemeinden. Mehr noch: Die autorität geleiteten Gemeinden des Luthertums sahen zum ersten Mal bei den Hugenotten lebendiges Gemeindebewußtsein, die Eigenart enger christlicher Verbundenheit, die bis zur Gegenwart der Vorzug vieler reformierten Gemeinden geblieben ist. Und endlich: Aus dem Nebeneinander der beiden Bekenntnisse „lutherisch“ und „reformiert“ erwuchs das Verständnis für das gemeinsame Ringen evangelischen Christentums, freilich unendlich langsam und mühsam. Wenn wir heutigen, mit Recht, kritisch geworden sind gegen die Unionspolitik Friedrich Wilhelms III., die beiden Bekenntnissen das Beste nahm, wir wollen nicht übersehen, daß es etwas Großes war, als hier im Nebeneinander lutherischer und reformierter Gemeinden das Bewußtsein um das gemeinsame reformatorische Gut erwuchs. Und wenn man an die Persönlichkeiten denkt, die über den Rahmen der Hugenottengemeinden hinaus bedeutsam wurden für die ganze evangelische Kirche — es sei nur an einen Mann wie den Hofprediger Theremin erinnert —, so weiß man, daß die Hugenotten Männer der lebendigen Kirche Christi auch im neuen Vaterland geworden sind.

Es war eine Blutsaat, die einst ausgesät wurde in der verfolgten evangelischen Kirche Frankreichs, eine Blutsaat, vor deren Einzelheiten einem das Herz erzittert, und trotzdem steht über ihr das alte Josephswort noch heute, nach 250 Jahren: „Ihr gedachtet es böse zu machen, Gott aber gedachte es gut zu machen“.

Aus unseren Gemeinden.

Sede Capivari. Am 3. September ist wieder einer der alten Veteranen der deutschen Kolonie zur ewigen Ruhe eingegangen, Herr Johann Witthinrich, wohnhaft am Capivari. Am 9. März 1845 in Flemheide in Holstein geboren, verließ er 7jährig mit seinen Eltern die alte Stammesheimat um hier in Brasilien eine neue Heimat zu suchen. Zuerst gingen seine Eltern nach Minas Geraes auf eine Kaffeplantage. Dort verlor Johann Witthinrich seinen Vater. Später heiratete seine Mutter, die mit 2 Söhnen und 2 Töchtern zurückgeblieben war, Otto Fischer in Theresopolis. Mit etwa 20 Jahren, also vor nunmehr 70 Jahren, begann Johann Witthinrich das Land am Capivari zu bearbeiten; als einer der allerersten Siedler im Capivaragebiet. Allen Gefahren der Wildnis preisgegeben, auch durch die Bugres an Leben und Eigentum bedroht, bedurfte es der ganzen Tüchtigkeit des hochgewachsenen Holsteiner, um sich durchzusetzen. Aber wer ihn gekannt hat, der wußte, daß dieser Mann zäh war, zäh bei gefährlicher schwerer Arbeit, treu aber auch bis zuletzt der alten fernen Heimat.

Im Alter von 22 Jahren fand er in Auguste, geb. Speck, eine treue Lebensgefährtin mit der ihm 9 Kinder bescheret wurden, von denen 8 noch leben.

Nun ist er nach 29 Jahren seiner Frau im Tode gefolgt. An ihrem Todestag wurden seine sterblichen Überreste der Erde übergeben, nachdem er einen schönen ruhigen Lebensabend im Hause seines Sohnes Paul Witthinrich verlebt, treulich gepflegt von Kindern und Enkeln.

„Bauerntag“ in Theresopolis. Es war ein guter Gedanke, die Feier des Bauertages einmal aus der Stadt Florianopolis in die Kolonie zu verlegen. Dadurch wurde der deutsche Bauer in unseren Kolonien, der deutschstämmige Kolonist, erfaßt.

Nach Ankunft der zahlreichen Gäste aus Florianopolis wurde das Fest durch einen Gottesdienst eingeleitet. Den Sinn des Tages gemäß war die Predigt von Herrn Pfarrer Stoer auf die fröhliche Gewißheit von dem unendlich schenkenden Reichtum der Natur als Gaben Gottes eingestellt. Gute und Böse ernährt Gott. Aber wir wollen dafür danken und darum bitten, wollen

uns dieses Geschenkes aus Gottes Hand bewußt sein. Erkennen sollen wir, daß unser Werk nicht ausreicht, sondern daß Gott segnen muß, wo wir säten. „Unser täglich Brot gib uns heute“, das ist der Sinn des Tages für den christlichen Bauer. Dann wächst darüber hinaus die Gewißheit, der Segen endet nicht. Misere und Unglück dämmen die Zuversicht nicht ein, daß dereinst doch die Frucht reift.

Schnell mußte das Programm abgerollt werden. Die Wege waren schlecht, und unsere Gäste wollten früh die Heimfahrt antreten.

Bald wehten die Fahnen der beiden Länder, die für uns so mannigfach verbunden sind. Nach dem Mittagsmahl zeigten Stadt und Kolonie ihr Können. Herr Pastor Stoer sprach in seiner Begrüßungsrede vom unbeachteten Süden. In Bezug darauf sind wir stolz gewesen, daß dieser Bezirk Sta. Isabel in seinen Darbietungen hinter Florianopolis, das meisterhaft ein Hans-Sachs-Spiel darbot, nicht beschämend zurückstehen mußte. Abwechselnd sang und spielte nun die Jugend aus Stadt und Kolonie. Auch unsere Koloniejugend marschiert in Treue zum Vaterland und Liebe zur alten Heimat und hält unerschütterlich an ihrer Kirche fest.

Die Festrede hielt der O.G.L. der NSDAP von Florianopolis, Herr Heinz Schmidt. Er zeigte die gottgewollte Ordnung der Völker und die Stellung des deutschen Volkes in dieser Ordnung. Er hob den Deutsch-Brazilianer aus seiner Sonderstellung und reichte ihn ein in das 100-Millionen-Volk aller Deutschen, das in der ganzen Welt Wohnung gefunden hat. Ein wertvolles Glied an diesem Körper zu bilden, das ist unsere Aufgabe, und wenn ein Glied stirbt, so muß der Körper doch gesund bleiben. Dies soll jeder, der heute Anspruch auf den Namen „deutsch“ erhebt, immer vor Augen haben: Wo ist dein Bruder, und welches ist deine Volksgemeinschaft. Es hat dann keine Not, daß der, welcher so denkt, nicht auch der besten einer von den Untertanen Brasilens wird.

Unser Leben sei das Gebet eines Christen, der an das Wort glaubt, unser Schaffen sei Werk in der Volksgemeinschaft. Das ist die Forderung der neuen Zeit an uns. A. Haubrich.

Vom Tisch der Schriftleitung.

Der Rotermund Verlag in São Leopoldo hat mit der Herausgabe des Kalenders für die evangelischen Deutschen in Brasilien für das Jahr 1936 wieder eine ganz außerordentliche Leistung vollbracht. Der Kalender kostet bei einem Umfang von 284 Seiten nur 1\$800. Wir wollen nicht verfehlten auf den reichen Inhalt besonders hinzuweisen! Sehr beachtenswert ist die Geschichte von Hellmut Culmann über die Harrapenrevolution, die mit feiner dichterischer Kunst ein Menschenschicksal in das ferne blutige Geschehen einbettet. Dasselbe Interesse fanden wir an Erzählung von Wolfgang Ammon, der aus einem reichen Erleben heraus plaudert. Dankbar haben wir auch die anderen litterarischen Beiträge begrüßt, nicht zum wenigsten die praktische Rechtskunde, die am Schluß des Buches gegeben wird und die wirklich jedermann verständlich und nützlich sein dürfte.

Kirchennachrichten.

Evangelische Gemeinde Florianopolis.

- | | |
|--|------------------------------|
| 15. Dezember, abends 7.30 Uhr, Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. | 25. Dezember: Florianopolis. |
| 24. Dezember, abends 6 Uhr, Christvesper. | 26. Dezember: Palhoca. |

1. Januar: Florianopolis.

5. Januar: Florianopolis.

U. Schliemann, Pastor.

Evangelische Pfarrgemeinde Benedito-Timbó.

- | | |
|--|--|
| 1. Dezember: Kindergottesdienst, Timbó (Adventsfeier); Jugendgottesdienst Pommernstraße. | 15. Dezember: Konfirmationsfeier in Benedito Novo; Kindergottesdienst Timbó (Schule); Jugendgottesdienst Pommernstr. |
| 8. Dezember Konfirmationsfeier im Freibergsbach 9 Uhr und S. João 2 Uhr. | 22. Dezember: Konfirmationsfeier Rio Adda 9 Uhr. |
| 13. Dezember: Timbó, Aufnahme der Konfirmanden. | Evang. Pfarramt. |

Evangelische Gemeinde Blumenau.

1. Dezember, Gaspar, morgens 9 Uhr; Bordere Velha, morgens 9 Uhr; Blumenau, abends 8 Uhr mit liturgischer Adventsfeier.
8. Dezember, Gaspar Alto, morgens 9 Uhr; Blumenau, abends 8 Uhr Abendmahl; Altona, abends 8 Uhr Abendmahl.
15. Dezember, Blumenau, morgens 9 Uhr; Rusland, morgens 9 Uhr; Altona, 7.30 Uhr abends Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. Schwesterheim Garcia; Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes.
19. Dezember, Johannastift, nachmittags Bescherung; Johannastift, abends Weihnachtsfeier des evangelischen Jungmädchenbundes.
20. Dezember, Altenheim im Mun. Hospital, nachm. 5 Uhr, Weih-

Scheerer, Pfarrer.

Evangelische Pfarrgemeinde Badenfurt.

1. Dezember: Itoupavazinha mit Abendmahl vormittags; Sellefetal, Friedhofsfest mit anschließendem Abendmahl nachmittags.
 8. Dezember, Einweihung des Alten- und Waisenheimes in Neu-Breslau.
 15. Dezember: Badenfurt.
 22. Dezember: Encano do Norte, vormittags; abends 8 Uhr Weihnachtsfeier in Testo-Central.
 25. Dezember: Itoupavazinha; nachm. in Badenfurt.
 26. Dezember: Testo-Central vormittags.
 31. Dezember: Jahresschlussdienst Badenfurt, 8 Uhr abends Bibelstunden:
 3. Dezember in Testo-Central.
 4. Dezember in Testo-Salto.
 5. Dezember in Itoupavazinha.
 6. Dezember in Sellefetal.
 10. Dezember in Encano do Norte.
 11. Dezember in Badenfurt.
 12. Dezember in Salto Weißbach bei Törner.
- Die Gottesdienste beginnen vormittags 8.30 Uhr; nachmittags 3 Uhr.
Die Bibelstunden beginnen 8 Uhr abends.

Werner Andreesen, Pfarrer.

Evangelische Pfarrgemeinde Itoupava.

1. Dezember, morgens Itoupava, Adventsgottesdienst; abends abends Itoupava Rega boixo, Adventsgottesdienst, anschließend Kirchbauerversammlung.
 8. Dezember, morgens Fortaleza Adventsgottesdienst mit heilig. Abendmahl; nachm. Seraphim, Adventsgottesdienst mit heilig. Abendmahl.
 15. Dezember, morgens Iacu-Assu, Adventsgottesdienst mit heilig. Abendmahl; nachm. Ribeirão Gustavo, Adventsgottesdienst mit heilig. Abendmahl.
 22. Dezember, morgens Schalle 58, abends Itoupava: Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes mit Krippenspiel.
 24. Dezember, nachm., Rio Bonito, Weihnachtsgottesdienst mit heilig. Abendmahl.
 25. Dezember, morgens Itoupava, Weihnachtsgottesdienst.
 26. Dezember, morgens Itoupava Rega; nachm. Obere Massaran-duba.
 29. Dezember, morgens Treze de Maio, Gottesdienst mit heilig. Abendmahl; nachm. Braco do Sul, Gottesdienst mit heilig. Abendmahl.
 31. Dezember, nachm. 5 Uhr, Itoupava, Jahresschlussgottesdienst mit heilig. Abendmahl.
 1. Januar, morgens Itoupava, Neujahrsgottesdienst mit Konfirmationaufnahme; nachmittags, Itoupava Rega, Neujahrsgottesdienst mit Konfirmationaufnahme.
 12. Januar, morgens Fidelis Gottesdienst mit Konfirmandenprüfung.
 19. Januar, morgens Fidelis, Konfirmation mit heilig. Abendmahl.
 26. Januar, morgens Fortaleza Konfirmation mit hl. Abendm.
- Die Gottesdienste beginnen morgens um 9 Uhr, nachmittags um 2.30 Uhr, abends um 8 Uhr. Die Rollen im Dezember sind fürs deutsche Winterhilfswerk bestimmt. Im Januar fällt der Kindergottesdienst in Itoupava aus. Jeden Mittwochabend um 8 Uhr im Pfarrhaus Bibelstunde. Jeden ersten Dienstag abend im Monat Gemeindeabend in Fidelis. Jeden ersten und dritten Sonntagnachmittag im Monat Jugendbund und Jungmädchenverein.

Wiemer, Pfarrer

Evangelische Pfarrgemeinde Südarm.

8. Dezember: Mosquito, Friedhofsfest mit hl. Abendmahl.
 15. Dezember: Tano, Friedhofsfest mit hl. Abendmahl.
 22. Dezember: Matador.
 25. Dezember: Südarm.
 26. Dezember: Lauterbach.
 29. Dezember: Lontra; nachm. 3 Uhr in Concordia..
 31. Dezember abends 8.30 Uhr Jahresschlussdienst am Südarm.
- Gottesdienstbeginn 9 Uhr.
In Südarm jeden Sonntag Kindergottesdienst, jeden Mittwoch Bibelstunde.

Pfarrer Grau.

Deutsch-evang. Pfarrgemeinde Trombudo-Central.

8. Dezember: Am. 10. Friedhofssfeier; nachm. Friedhofssfeier Trombudo-Central.
 15. Dezember: Am. 20. Friedhofssfeier; nachm. Gottesdienst Am. 15.
 22. Dezember: Dona Luisa-São João.
 24. Dezember: Trombudo-Central, abends 10 Uhr Christmette.
 25. Dezember: Trombudo-Central, abends 7,30 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes.

Richard Laun, Pfr.

Evangelische Gemeinde Neubreslau.

8. Dezember, vorm. in Neu-Breslau; São, nachm.
 15. Dezember: Nova-Helvetia vorm.; Nova-Königsberg, nachmittags.
 22. Dezember: Canellabach, vorm. Once, nachm.
 24. Dezember: Eisenbach, Christmette 8 Uhr abends.
 25. Dezember Neu-Breslau Weihnachtsfeier, vorm.; Uru, Weihnachtsfeier, nachm.

G. Schuttus, Pfr.

Evangelische Gemeinde Pommerode.

1. Dezember: Gottesdienst, Obere Rega.
 8. Dezember: Gottesdienst Pommerode.
 15. Dezember: Gottesdienst Alto-Testo.
 22. Dezember: Gottesdienst Obere Rega.
 24. Dezember: Christfeier Pommerode, abends 8 Uhr.
 25. Dezember: Weihnachtsgottesdienst Pommerode.

26. Dezember: Weihnachtsgottesdienst Alto-Testo.

31. Dezember: Silvesterandacht Pommerode, 8 Uhr abends.

1. Januar: Gottesdienst Obere Rega.

Kindergottesdienst Pommerode: 1., 15. und 25. Dezember.

Jeden 1. Sonntag im Monat Jungmädchenverein.

Jeden 4. Sonntag im Monat Frauenverein.

Kurt Friege, Pastor.

H. Soboll, Pfr.

Evangelische Pfarrgemeinde Hansa-Humboldt.

8. Dezember: 10 Uhr Paulstraße, 3 Uhr Isabell Am. 12.
 15. Dezember: Stadtplatz, Kinder- und Hauptgottesdienst.
 22. Dezember, Weihnachtsfeiern: 10 Uhr Rio-Novo, 8 Uhr Pedra d'Amolar.
 24. Dezember: Stadtplatz, Christvesper 8 Uhr abends.
 25. Dezember: Stadtplatz-Feiern im Kinder- und Hauptgottesdienst, 9 und 10 Uhr; abends 8 Uhr Isabell, Am. 12.

Bibelstundenplan.

27. November: Stadtplatz.

3. Dezember: Rufen.

10. Dezember: Anno bom.

11. Dezember: Stadtplatz.

Alle Bibelstunden beginnen abends um 8 Uhr.

H. Soboll, Pfr.

In den Tagen vom 10. bis zum 15. November weiste Herr Volksmissionar Gottlob Beutler aus Neu-Breslau in unserer Gemeinde und hielt uns acht Evangeliumsvorträge. Es war das erste Mal, daß solche Evangelisation bei uns durchgeführt wurde. Jeder aber, der die Veranstaltungen besuchte, wird nicht ohne Gewinn und Segen nach Hause gegangen sein. Wir haben gemerkt, daß wir unsern Gott persönlich unmittelbar gegenüberstehen und er unser Leben in seiner Gewalt hat, daß wir vor ihm leben müssen als seine Kinder, daß er den ganzen Menschen fordert. Der Besuch war draußen in der Kolonie bei den Veranstaltungen besser als am Stadtplatz. Wir wollen Herrn Beutler recht herzlich danken. Im Gebet wollen wir seiner weiteren Arbeit herzlich gedenken und wollen uns schon jetzt freuen auf seinen Besuch zu einer weiteren Evangelisation im kommenden Jahre. Wir wollen unsern Herrn bitten, daß diese Tage zum Segen für unsere Gemeinde gereichen.

Pfarrer Soboll.

Evangelische Gemeinde S. Bento.

8. Dezember: Campinas (Abendmahl.)
 15. Dezember: Bituva (Abendm.)
 22. Dezember: Fragozós, abends 6 Uhr Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes.
 24. Dezember, abends 7,30 Uhr S. Bento, 8,45 Uhr Serrastraße Am. 82.
 25. Dezember: S. Bento.
 26. Dezember: Rio Negrinho (Abendmahl.)
 29. Dezember: Campo Mégred (Abendmahl.)

31. Dezember, abends 11 Uhr, S. Bento.

1. Januar: S. Bento.

5. Januar: Lageado.

12. Januar: Campo Mégred nachm. Serrastraße.

Bibelstunden:

Jeden Mittwochabend 8 Uhr in der Adventszeit Gottesdienst in S. Bento.

5. Dezember: Fragozós.

12. Dezember: Serrastraße 82.

A. Prinz, Pfr.

Evangelische Pfarrgemeinde Hammonia - Neubremen.

8. Dezember: Neu-Berlin, Adventsfeier, vorm.; Taquaras, Adventsfeier, nachm.
 14. Dezember: Wiegand, Andacht, 8 Uhr abends.
 15. Dezember: Wiegand, Adventsfeier, 8 Uhr morgens; Scharlach nachm.
 26. Dezember: Neu-Stettin, Weihnachtsfeier, vorm.; Neu-Bremen, Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes, nachm.
 29. Dezember: Salzbach, vorm.; Sandbach, nachm.
 31. Dezember: Hammonia Silvesterfeier, abends 9 Uhr.

1. Januar: Unter-Raphael Neujahrfeier, vorm.; Cederbach Neujahrfeier, nachm.

Gottesdienstbeginn: Vormittag 9 Uhr; nachmittags 3 Uhr; abends 8 Uhr.

G. Schuttus, Pfr.

Evangelische Gemeinde Quero Quero.

Sonntags, vorm. 9 1/2 Uhr, Gottesdienst; nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst. Kersten, Diakon.

Evangelische Pfarrgemeinde Sta. Izabel-Theresopolis.

1. Dezember: Palheiros.
 8. Dezember: Taquaras.
 11. Dezember: Zweite Linie.
 15. Dezember: Scharfe Linie.
 18. Dezember: Bauerslinie.
 22. Dezember: Randas Queimado.
 24. Dezember: heilig. Abend, Christvesper in Santa Izabel.
 1. Weihnachtstag: Theresopolis.

2. Weihnachtstag: Santa Izabel.

29. Dezember: Taquaras mit Abendmahl.

1. Januar: Santa Izabel.

Lesegottesdienst in Bauerslinie

am 8. Dezember. Jeden Donnerstag Frauenverein in Santa Izabel.

Stoer, P.

Evangel. Schülerheim

Blumenau

Alameda Rio Branco (Kaiserstraße)

Das evangelische Schülerheim Blumenau nimmt diejenigen Schüler auf, die eine der Schulen Blumenaus besuchen wollen. Es ist dabei unwesentlich, ob es sich um den Besuch der Deutschen Schule, des Antonius-Gymnasiums oder anderer Anstalten handelt. Die Leitung der Anstalt, die von dem Kuratorium Herrn Diakon Bauer übertragen worden ist, trägt dafür Sorge, daß die Schüler bei mäßigen Säcken eine gute Verpflegung erhalten und daß die Beaufsichtigung innerhalb und außerhalb des Heims sicher gestellt ist.

Die Beaufsichtigung der Schularbeiten erfolgt regelmäßigt. Für die portugiesischen Arbeiten ist ein auf der Normalschule vorgebildeter Lehrer verpflichtet.

Auf körperliche Pflege und Ernährung wird sorgfältig geachtet. Die Anstalt legt Wert darauf den Schülern so weit als möglich das Elternhaus zu ersparen und die Verbindung mit den Eltern und Lehrern zu pflegen.

Anmeldungen für das Jahr 1936 werden von Herrn Diakon Bauer und dem Evangelischen Pfarramt, Herrn Pastor Scheerer, entgegengenommen. Hier wird auch jede gewünschte Auskunft erteilt.

Das Kuratorium des Evangel. Schülerheims Blumenau

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Schneldampferdienst zwischen Europa, Brasilien, Argentinien

Von Rio Grancide do Sul nach Hamburg

M. S. „Monte Olivia“	am 10. Dezember
M. S. „Monte Sarmiento“	am 7. Januar
M. S. „Monte Olivia“	am 25. Februar
M. S. „Monte Sarmiento“	am 24. März
„General San Martin“	am 21. April
M. S. „Monte Olivia“	am 12. Mai

Von Santos nach Hamburg

M. S. „General Osorio“	am 3. Dezember
„Cap Arcona“	am 4. Dezember
„España“	am 18. Dezember
„Madrid“	am 23. Dezember
„Cap Norte“	am 30. Dezember
„General Artigas“	am 14. Januar
M. S. „Monte Pascoal“	am 21. Januar
„Antonio Delfino“	am 28. Januar
„General San Martin“	am 4. Februar
„Vigo“	am 12. Februar
„Cap Arcona“	am 12. Februar
M. S. „General Osorio“	am 18. Februar
„España“	am 4. März
„Madrid“	am 10. März
„Cap Norte“	am 17. März
M. S. „Monte Pascoal“	am 31. März
„General Artigas“	am 7. April
„Antonio Delfino“	am 13. April
„Vigo“	am 29. April
„Cap Arcona“	am 1. Mai
M. S. „General Osorio“	am 4. Mai
„España“	am 20. Mai

Von Rio Grancide do Sul nach Buenos Aires

„Madrid“	am 8. Dezember
M. S. „Monte Sarmiento“	am 20. Dezember
M. S. „Monte Pascoal“	am 4. Januar
„General San Martin“	am 19. Januar
M. S. „Monte Olivia“	am 7. Februar
M. S. „Monte Sarmiento“	am 6. März
„General San Martin“	am 4. April
M. S. „Monte Olivia“	am 24. April
M. S. „Monte Pascoal“	am 21. Mai

Die Monte-Schiffe sind neue Spezial-Schnellschiffe, ausgestattet mit geräumigen gut ventilirten und luftigen 2, 4 und 6 bettigen Kammern, mit liegendem kalten und warmen Wasser in jeder Kammer sowie mit sehr geräumigen, den modernsten Ansprüchen angegenden Speisekästen, Gesellschaftsräumen und Decks, Rauchsalons, Schreib-, Les- und Bibliothek-Sälen, Frisiersalons usw.

Fahrscheine, Pläne, sowie nähere Auskünfte über Fahrpreise und Platzreservierung sind erhältlich bei den Agenten:

Carlos Hoepcke S. A., Blumenau.
Malburg & Cia., Itajahy.
Truppel & Cia., S. Francisco.
Carlos Hoepcke S. A., Florianopolis.
Carlos Hoepcke S. A., Joinville.

Evangelischer Abreißkalender für Südamerika 1936.

Der Abreißkalender ist erschienen und kann durch die Pfarrämter und Buchhandlungen bezogen werden. — Preis 48500.

Verlag der riograndenser Synode, S. Leopoldo.
Caixa postal 11.

Deutsch-Evangelisches Internat Rio Claro (Staat São Paulo)

Aufnahme von Knaben und Mädchen. Acht Schuljahre. Besondere Kurse in Sprachen, Musik, Maschinenschreiben und Kurzschrift.

Dr. Paul Koelle — Caixa Postal, 65.

Evang. Frauenschule Blumenau — Santa Catharina

Kinderärztlerinnen-Seminar

Haushaltungsschule

Heim für Schulumädchen

Beginn des neuen Schuljahres für die Haushaltungsschule, 20. Februar 1936 für das Kinderärztlerinnen-Seminar am 1. März 1936. Anmeldungen möglichst bald erbeten. — Nähere Auskunft und Prospekte durch Frau Elisabeth Koehler, Blumenau, Caixa 31.

Angenehmen Landaufenthalt

in gesund. Lage des Hochlands bieten bei bester Verpflegung

Geschwister Grotewall

Sta. Thereza-Barracão, Mun. Bom Retiro.

Tagespreis 6 Milreis, monatlich 150 Milreis.

Mitteilungen der Schriftleitung.

Einsendungen werden in den ersten Tagen jeden Monats nach Florianopolis erbeten, da am 15. die Nummer des kommenden Monats abgeschlossen wird. Anzeigen und Kirchennachrichten können nach Blumenau an den Verlag bis zum 18. jeden Monats gesandt werden, wenn ihre Einsendung nach Florianopolis eine Versögerung für die Aufnahme bedeuten würde. Einsender von Kirchennachrichten bitte ich zu beachten, daß es sich empfiehlt, für jede Nummer den Gottesdienstplan für den Ausgabemonat und die Hälfte des folgenden Monats einzusenden. Gebeten wird, Manuskripte nur einseitig zu beschreiben und bei der Anschrift die Straße und Hausnummer mit anzugeben.

Florianopolis, Rua Nereu Ramos 21.

U. Schliemann, Pastor.

Berantwortl. Schriftleiter: P. Schliemann, Florianopolis. Sta. Catharina. Sendungen, Bestellungen, Anzeigenausträge usw. gehen an den Schriftleiter. Geldsendungen sind zu richten an Caixa Agricola de Blumenau, S. A., auf Konto „Der Christenbote“.

Druck von G. Artur Koehler, Blumenau.